

Leider sind in diesem Medium sämtliche Links nicht anklickbar. Besuchen Sie daher bitte „MEIN PREDIGTGARTEN“ - www.predigtgarten.blogspot.com
Dort können die Predigten auch kostenlos abonniert werden.



3. Fastensonntag B – 11.3.2012

Ex 20,1-17

1 Kor 1,22-25

Predigt zum Evangelium:

Joh 2,13-25

www.predigtgarten.blogspot.com

Evangelium Joh 2,13-25:

Das Paschafest der Juden war nahe, und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen.

Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, dazu die Schafe und Rinder; das Geld der Wechsler schüttete er aus, und ihre Tische stieß er um.

Zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.

Da stellten ihn die Juden zur Rede: Welches Zeichen läßt du uns sehen als Beweis, daß du dies tun darfst?

Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. Da sagten die Juden: Sechsvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut, und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Er aber meinte den Tempel seines Leibes.

Als er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, daß er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.

Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, als sie die Zeichen sahen, die er tat. Jesus aber

vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wußte, was im Menschen ist.

MITTWOCHSGEDANKEN ZUR SONNTAGSPREDIGT

Jesus als Randalierer?



Im heutigen Evangelium geht es ganz offensichtlich sehr temperamentvoll zu: Nachdem Jesus mit seinen Jüngern im Tempel von Jerusalem angekommen ist, sieht er dort das geschäftige Treiben der Verkäufer und Geldwechsler.

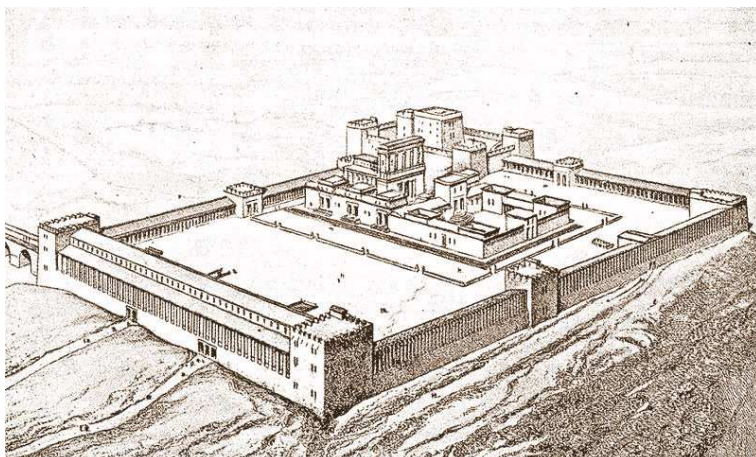
Wie es scheint, bastelt er sich sofort eine Schlagwaffe und treibt die ganze lärmende

Sippschaft wütend und Tische umstoßend aus dem Tempel hinaus.

Das ist eine sehr irritierende Bibelstelle: Jesus plötzlich als wild gewordener Friedensprediger, dem selber die Nerven durchgehen?

Jesus in heiligem Zorn völlig außer Rand und Band, ohne Rücksicht auf Mensch und Tier?

Auf den ersten Blick scheint es wirklich so, als sei Jesus hier vollkommen ausgerastet, fast schon wie ein verrückter und gefährlicher Wüterich, eine ernste Gefahr für die öffentliche Ordnung. In berühmten Gemälden zur sogenannten Tempelreinigung, z.B. bei El Greco (um 1600), wird Jesus daher gerne auch wild mit der Peitsche dreinschlagend dargestellt. Es wundert daher nicht, dass diese Bibelstelle gelegentlich sogar von Gegnern des Christentums für die absurde Behauptung genutzt wird, auch die Lehre Jesu Christi habe offenbar eine Tendenz zur Gewalt...



Wir tun aber gut daran, diesem ersten flüchtigen Blick auf den Text noch einen zweiten, genaueren Blick folgen zu lassen. Der Tempel – das war ein riesiger Gebäudekomplex, zuletzt äußerst prächtig von König

Herodes ausgebaut. Ein System von Vorhöfen für jüdische Männer, jüdische Frauen und ein äußerer Vorhof für Nichtjuden war dem eigentlichen Tempel vorgelagert. Nur im äußeren Bereich, dem Vorhof für Nichtjuden, wurde zur Zeit Jesu lautstark Handel getrieben.

Direkt an das Tempelbauwerk anschließend lag die gewaltige Herodes-Burg Antonia mit vier klobigen Ecktürmen von bis zu 35 Metern Höhe und mit Panorama-Blick für die Wachen über die Stadt und das ganze Tempelgelände. Die Wachen gab es übrigens gleich zweifach: die Soldaten des Herodes Antipas oben auf den Zinnen der Burg, und die eigene Tempelpolizei der Juden unten auf dem Gelände des Tempelbezirks.

Dort wurde z.B. streng darauf geachtet, dass niemand mit Waffen hier



Beate Spreen / pixelio

Zutritt bekam. Unter den Zehntausenden von Pilgern, die jetzt kurz vor dem Paschafest von überall her zum Tempel strömten, waren auch solche, die aus Kostengründen selbst Opfertauben mitbrachten. Diese hatten sie kurz vorher außerhalb des Tempelgeländes gekauft, wo sie wesentlich preiswerter zu haben waren. Doch solche meist wohl unerfahrenen Pilger wurden dann oft genug sofort zu Aufsichtsbeamten

geführt, die fast immer erklärten, dass diese Tauben natürlich völlig ungeeignet als Opfertiere seien. So wurden die Pilgerscharen mit sanftem Druck gezwungen, sich an den zahlreichen Verkaufsständen im Vorhof der Heiden mit angeblich makellosen Tieren zu versorgen.

Da ihre Kunden keine andere Wahl hatten, waren die Händler dort in der glücklichen Lage, zu weit übersteuerten Preisen verkaufen zu können – ein sehr einträgliches Geschäft, an dem noch einige andere durch Pflichtabgaben der Händler kräftig mitverdienten, so auch die Tempelbehörde und die Familie des Hohenpriesters. Hinter vorgehaltener Hand sprach man im Volk deshalb mittlerweile schon vom Tempel als „Treffpunkt der Spitzbuben“.



Ursprünglich war der Verkauf als hilfreiche Dienstleistung für Pilger gedacht, die häufig viele mühevollen Tagesmärsche hinter sich hatten, wenn sie den Tempelbezirk erreichten. Doch daraus hatte sich, wie man heute sagen würde, eine Art Lizenz zum Gelddrucken entwickelt. An diesem Monopol kam

praktisch niemand vorbei. Dieser schlimme Zustand der Abzockerei war allgemein bekannt, aber keiner der Verantwortlichen hatte auch nur das geringste Interesse daran, irgendetwas zugunsten der Ärmere unter den Pilgern zu ändern. Man lebte hier in diesem Religionsbetrieb wie die sprichwörtliche Made im Speck. Heute kann nur noch der Souvenir-Handel an manchen Wallfahrtsorten ein wenig davon erahnen lassen.

Doch leider nicht genug mit den übersteuerten Preisen der Händler. Im Tempelbereich durfte außerdem nicht mit heidnischem Geld bezahlt werden, weil für die gläubigen Juden das Bilderverbot galt. Auf den normalen Zahlungsmitteln war jedoch der römische Kaiser als angeblicher Gottessohn abgebildet. Wir erinnern uns daran anlässlich der Diskussion der Schriftgelehrten mit Jesus, ob man dem römischen Kaiser Steuern zahlen dürfe oder nicht. Um also als frommer Jude bei den Händlern im Tempelbezirk einkaufen zu können, musste man immer erst zu den dortigen Geldwechslern gehen, um sich mit der im Tempel gebräuchlichen alten tyrischen Währung einzudecken. Dreimal dürfen Sie jetzt raten, ob der Wechselkurs der Geldwechsler den oft unwissenden Kunden gegenüber meistens ehrlich und fair war oder nicht...



Wenn wir heute einen Blick auf diesen Tempelvorhof unmittelbar vor dem Paschafest werfen dürften, wären wir mit Sicherheit aber nicht nur deswegen entsetzt. Tausende lebender Rinder und noch mehr Schafe waren dort nämlich eingepfercht und festgebunden, mit entsprechend nervösem Geblöke und

Gebrülle und auch mit einer beachtlichen Portion Gestank vom Unrat. Hinzu kamen Zehntausende von Opfertauben, die einfach an den Füßen zusammengebunden gebündelt zu zwei Stück mit dem Kopf nach unten an Stangen hingen und ab und zu in diesem Lärm vergeblich flatterten.



Zusammen mit dem lauten Gefeilsche der Händler und den temperamentvollen Diskussionen vor so manchem Stand ergab dies eine lärmende, schrille Geräuschkulisse. So wie etwa bei einem unserer heutigen Weihnachtsmärkte schob sich die gewaltige Schar der Pilger immer weiter durch die Reihen der Stände,

oft lauthals feilschend und schimpfend. Es war einfach unvermeidlich, dass solch ein Lärm auch bis ins Innere des Tempels drang und dort ein längeres, andächtiges Gebet oft kaum noch möglich machte. Doch nach dem so beliebten ungeschriebenen Gesetz: „Aber das war doch schon immer so...!“, das angeblich auch in manchen heutigen Pfarrgemeinden das schnelle Ende von Vorschlägen bedeuten kann, hielt man das alles einfach für „normal“. Es war eben so, und so sollte es natürlich bleiben, zumal es außerdem so gewinnbringend war. Aus religiöser Sicht steckte schließlich eine sehr anerkennenswerte Haltung dahinter: dem einzigen, dem wahren Gott wollte und sollte man als gläubiger Jude ein großzügiges Signal der Opferbereitschaft senden. Dies konnte praktischerweise je nach den vorhandenen eigenen finanziellen Möglichkeiten auch schon durch die Opferung von zwei jungen Tauben geschehen, wie uns z.B. auch von der Darstellung des acht Tage alten Jesuskindes im Tempel überliefert ist (Lk 2,24), „wie das Gesetz des Herrn es vorschreibt.“



Jesus ist ganz und gar nicht gegen den Tempel. Wir erinnern uns daran, dass er schon als Zwölfjähriger beim Rückweg von seiner ersten Pascha-Wallfahrt nach Jerusalem zur großen Sorge von Maria und Josef spurlos verschwunden war.

Als er endlich von ihnen im Tempel im Gespräch mit den Schriftgelehrten gefunden

wurde, waren die Eltern von seiner Antwort verblüfft: „*Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?*“ (Lk 2,49)

Vom „*Haus meines Vaters*“ spricht Jesus auch im heutigen Evangelium. Genau heißt es in seiner Mahnung an die Taubenhändler: „...*macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!*“ - Jesus geht es also mit seiner spektakulären Aktion gegen Händler und Geldwechsler ausschließlich um die Ehre Gottes, seines himmlischen Vaters!

Jesus spricht damit nicht gegen den öffentlichen Kult, nicht gegen Opfergaben, aber er wendet sich mit seiner energischen Handlung gegen die gierige Geschäftemacherei und die lärmende Betriebsamkeit. Beides ist einfach widerlich in den Augen Gottes!

Man hat offenbar vergessen, dass Gott allein der Hausherr des Tempels

ist, dessen Rechte auf diesem religiösen Basar aber mit Füßen getreten werden. Hier geht es Tag für Tag in Wirklichkeit nur um die Bedürfnisse und Geschäfte der Menschen, die Gott inzwischen nur noch als ihren Geschäftspartner sehen, mit dem man einen Kuhhandel macht, etwa nach dem Motto: Wir opfern, und Du hilfst uns dafür!



Jesus aber hat in vielen Gleichnissen immer wieder betont, worauf es wirklich ankommt: nämlich auf die ehrliche Umkehr des Menschen zu Gott, also nicht auf das **JA-Sagen**, sondern auf das **JA-Tun**, wenn Gott ruft. Dazu gehört auch das intensive Gebet. Das Beten der Menschen im Tempel ist Jesus ein ganz großes Herzensanliegen. Das dürfen die Menschen mit ihrem unerträglichen Lärm und ihrer Geldgier nicht gefährden!

So ist seine öffentlichkeitswirksame Aktion - heute hätte er vielleicht einen Reporter dorthin bestellt- ein klares Signal an die Verantwortlichen dieses traurigen Zustandes: Schaut her, was ihr aus dem Heiligtum Gottes gemacht habt! Eine Markthalle ist daraus geworden (die anderen Evangelien formulieren hier noch deftiger: nicht Markthalle, sondern „Räuberhöhle“) ! - Ja, ihr beraubt nicht nur das gläubige Volk, ihr beraubt auch Gott seiner Ehre!

Nun sollten wir aber, um auf den Anfang zurückzukommen, nicht annehmen, Jesus habe in einem unkontrollierten Wutausbruch alles kurz und klein geschlagen. Es ist vielmehr eine kleine, gezielte Zeichenhandlung Jesu. Heute würde man sagen: es ist eine Art Warnstreik, eine Demonstration. Jesus hat eben nicht den halben Tempelvorhof in die Flucht geschlagen. Das war auch gar nicht möglich, denn innerhalb weniger Minuten hätte die Tempelpolizei die Lage auf ihre zupackende Art unter Kontrolle gebracht. Man war auf Zwischenfälle gut vorbereitet. Es gab damals schließlich genügend Hitzköpfe mit orientalischem Temperament...

Da die Tempelpolizei aber offensichtlich hier nicht einschreitet und Jesus weiterhin auf freiem Fuß bleibt, bestätigt dies: Jesus ist kein Randalierer, der sich hier mal kräftig austobt. Offenbar dienen ihm ein paar Stricke, mit denen man üblicherweise die Rinder festband, um daraus eine Geißel zu machen. Da wird niemand verprügelt, sondern ein paar schockierte Händler flüchten, bringen sich vorsichtshalber in Sicherheit mit ihrem Vieh. Wer weiß, was der noch vorhat...!

Ein paar Tische werden umgestoßen, und die Zeit reicht auch noch für ein erklärendes Gespräch mit einigen Händlern, wie wir aus dem Bibeltext erfahren: *„Zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!“* Von einer dramatischen Gewalt-Szene ist da wenig zu spüren. Im Gegenteil: Indem Jesus die Tauben noch nicht mal selbst anfasst, vermeidet er bei den aufgeregten Tieren Verletzungen und damit eventuelle Wertminderungen. Vielmehr bittet er die Händler sogar, ihre empfindlichen Tiere selbst von diesem Ort zu entfernen.



In der Textstelle direkt vor dem heutigen Evangelium wird Jesus zum großzügigen Retter eines Festes, indem er der Hochzeitsgesellschaft von Kana leckersten Wein spendiert. Unmittelbar danach wird heute aus dem Partyretter mit einem großen Paukenschlag der Kämpfer für die Rechte Gottes. Wir sehen also: Bei der Ehre Gottes hört für Jesus wirklich der Spaß auf. Da wird es ernst. Seine einmalige Aktion ist eine Kampfansage an jedes fromme Getue. Gott braucht von dir eigentlich gar kein käufliches Opfergeschenk. Man braucht auch keine Tiere zum Sünden-

bock zu machen. Als wirkliches Opferlamm für uns ist Jesus selbst schon auf dem Wege zum Kreuz.

Er wusste natürlich auch, dass er mit seiner kleinen Aktion den lärmenden Handel und damit die Ehrverletzung Gottes nicht wirklich unterbinden konnte. Er konnte auch nicht verhindern, dass die Armen sogar im Tempel finanziell geschädigt wurden. Er tat es aber trotzdem.

Niemand sollte später sagen können, Jesus habe sich nicht klar genug ausgedrückt. Wir alle wissen Bescheid.

Die damals Verantwortlichen haben seine zeichenhafte Aktion vor dem Tempel natürlich mitbekommen. So heißt es im heutigen Evangelium weiter: *„Da stellten ihn die Juden zur Rede: Welches Zeichen lässt du uns sehen als Beweis, dass du dies tun darfst?“*

Die Tat Jesu ließ sie also aufhorchen. Sicher hat sich das Geschehen in Windeseile auf dem Gelände herumgesprochen. So etwas erlebt man schließlich nicht alle Tage! Was die Pilger dazu gesagt haben, erfahren wir leider nicht, doch die Tempelbehörde war offenbar aufgeschreckt. Man verlangte von Jesus für dieses ungebührliche Verhalten einen triftigen Grund, eine begründete Berechtigung. Man erwartete ein göttliches Zeichen als Beweis seiner Autorität. Und ganz sicher war man

erst recht nach dieser schockierenden Tat Jesu der Meinung, dass bald gehandelt werden musste, um diesen Rabbi Jesus endgültig aus dem Verkehr zu ziehen. Schließlich war nun auch noch der eigene Geldbeutel in Gefahr...

Die Antwort Jesu haben sie erst einmal nicht verstanden. Wie konnten sie denn den Tempel abreißen, an dem 46 Jahre lang gebaut worden war? Und wieso wollte er den Tempel in nur drei Tagen wieder aufrichten? Dass Jesus seinen Tod und seine Auferstehung meinte, konnten sie natürlich nicht begreifen. Selbst seine Jünger, die im heutigen Text nur am Rande auftauchen, verstanden den Sinn seines Hinweises erst nach dem Ostergeschehen.

Der Tempel (lat. *templum*) ist der Wortbedeutung nach ein vom weltlichen Alltag abgegrenzter, gesonderter Bezirk. Um einen solchen abgeschotteten, nur auf die wirkliche Verehrung Gottes ausgerichteten Bezirk jenseits von allen menschlichen Geschäftsinteressen ging es Jesus in seiner Aktion, die als Tempelreinigung bekannt wurde.



Das heutige Evangelium von der Tempelreinigung betrifft nicht nur einen Tempel in Jerusalem, der im Jahre 70 n.Chr. von den Römern zerstört wurde.

Wenn wir die heutige Mahnung Jesu ernst nehmen, achten wir noch sorgfältiger darauf, dass unsere heutigen Gottesdienste nicht in Betriebsamkeit an Gottes eigent-

lichem Anliegen vorbeizielen. Das ist wie beim Fußballtor: Knapp daneben ist eben auch vorbei. Jede Kirche, jeder Gottesdienst soll zu Gott hinführen, die Begegnung mit dem Heiligen möglich machen, nicht aber von ihm ablenken, und sei es noch so gut gemeint.

Darum bitte ich zum Schluss: *Schau auf uns, Jesus, und wirf über den Haufen, was uns hindert, Gott wirklich zu ehren. Scheuche uns auf und reinige überall in uns, gerade jetzt in der persönlichen Vorbereitung auf Ostern, wo immer es nötig ist.*

**Linktipps
der Woche**



Eberhard Gottsmann: „Weg mit dem Tempelkult!“ >>
http://www.eberhard-gottsmann.de/Gottsmann/2000_3Fastensonntag.htm

Predigt Pfr. Karl Sendker >>
http://www.karl-sendker.de/3_fastensonntag_b.htm#Joh%202,13-25

Predigt Msgr. Dr. Cesar Martinez (pdf) >>
[http://www.sankt-pantaleon.de/fileadmin/pantaleon-koeln.de/bilder/PredigtenMartinezPDF/Jahreskreis_B/3. Fastensonntag_15.03.2009.pdf](http://www.sankt-pantaleon.de/fileadmin/pantaleon-koeln.de/bilder/PredigtenMartinezPDF/Jahreskreis_B/3._Fastensonntag_15.03.2009.pdf)

Pater Schwind SJ: „Vertreibung der Händler...“ (pdf) >>
<http://www.rosenkranzkoenigin.de/gruppen/schwind/20060319.pdf>

Leseprobe dazu aus „Dienst am Wort“ >>
http://www.schwabenverlag.de/dienst_am_wort/inhalte/archiv/06_02/t4.html

Franziskanerinnen: Kindergottesdienst-Bilder und Faltblatt >>
<http://www.franziskanerinnen-schwagstorf.de/cms/html/aktuell/>

Egon Spiegel - Anmerkungen: „War Jesus gewalttätig?“ (12 S. pdf) >>
http://www.uni-vechta.de/fileadmin/user_upload/documents/Theologie/Spiegel/Publikationen/Zeitschriften/War_Jesus_gewaltttig.pdf

Exegetisch-theologischer Kommentar (pdf) >>
http://www.perikopen.de/Lesejahr_B/03_Fastensonntag_B_Joh2_13-25_schumacher.pdf

Lesehilfe des Katholischen Bibelwerkes (pdf) >>
https://www.bibelwerk.de/sixcms/media.php/185/b_fastensonntag.3_e_joh.pdf

„Heiliger Zorn“ – Text eines Radiobeitrages >>
http://hr.bistumlimburg.de/index.php?appointment=212843&_1=212842&_0=1



Ein Geistesblitz: Der Vorarbeiter geht zu seinen Holzfäller-Kollegen und sagt: „Ich habe einen Anruf bekommen: Morgen kommt der Bischof durch diesen Wald. Und der stellt immer zwei Fragen. Die erste ist: Wie heißt die Mutter von Jesus? Da antwortet ihr: Maria! - Die zweite Frage lautet: Wie heißt der Vater von Jesus? Da antwortet ihr dann: Josef! - Und damit ihr euch das merkt, schreibt ihr euch die Antworten jetzt sofort auf eure Sägeblätter!"

Am nächsten Tag kam der Bischof tatsächlich durch den Wald und fragte die Holzfäller: „Wie heißt die Mutter von Jesus?" - Die Holzfäller antworteten ohne zu zögern: „Maria!" - Der Bischof stellte nun seine 2. Frage: „Und wie heißt der Vater von Jesus?" – „Josef," kam es wie aus der Pistole geschossen, und der Bischof war sehr beeindruckt.

Doch dann stellte er noch ein dritte Frage: „Und wie heißen die beiden Verbrecher, die mit ihm ans Kreuz genagelt wurden?"

Da waren die Holzfäller doch sichtlich überfordert. Doch einem kam plötzlich die rettende Idee: Er schaute noch mal auf sein Sägeblatt und antwortete: "Black & Decker!"

Das ist dringend: Der Pfarrer erklärt zum Schluss der Heiligen Messe: „Am nächsten Sonntag möchte ich über das Lügen predigen. Zur Vorbereitung des Themas bitte ich die Gemeinde, unbedingt das Kapitel 17 des Markus-Evangeliums zu lesen."

Eine Woche später geht der Pfarrer zum Ambo, um zu predigen.

Er beginnt mit der Frage: „Wie viele von euch haben denn nun das Kapitel Markus 17 gelesen?"

Fast alle Hände gehen hoch. Der Pfarrer schweigt einige Sekunden, dann meint er nur: „Das Markus-Evangelium hat übrigens lediglich 16 Kapitel. Und jetzt zu meiner dringend nötigen Predigt über das Lügen..."

*Alle Linktipps sind online
in „MEIN PREDIGTGARTEN" direkt anklickbar!*

www.predigtgarten.blogspot.com